



Der Vertreter



Sektionszeitung Verkauf Schweiz Region Basel

04.01. 2008

Neujahrsapéro
im Keller der Spale
Clique Alti Garde

08.03.2008

General-
versammlung

Aktuelle Anlässe
finden Sie auch auf
unserer
Internetseite

[www.verkaufschweiz-
basel.ch](http://www.verkaufschweiz-basel.ch)

Unsere E-Mail-
Adresse
[info@verkaufschweiz-
basel.ch](mailto:info@verkaufschweiz-basel.ch)

Mit

hotel.de[®]
einfach günstiger buchen

über die Homepage
von
Verkauf Schweiz
Region Basel
können Sie
Uebernachtungen
auf der ganzen Welt
direkt buchen!

[www.verkaufschweiz-
basel.ch](http://www.verkaufschweiz-basel.ch)

Sie unterstützen mit Ihrer
Buchung auch unsere
Sektion



- Es bewegt sich alles ... !
- Protokoll der GV vom 3. Februar 2007
- Parkraumbewirtschaftung in Basel
- Unverständliche Haltung der Baselbieter Regierung
- KMU doppelt «bestraft»
- Was ist Mobbing?

Kein Geheimtipp!



Werbung+Druck
Feldbergstrasse 72
4057 Basel
Tel. 693 30 70

oder im Internet: www.digital-print.ch

Restaurant Eintracht



Fam. Torzi
Oetlingerstrasse 64
4057 Basel
Tel. +41616914410
Fax. +41616914421
www.megableu.ch
Eintracht@megableu.ch

Unsere
Spezialitäten

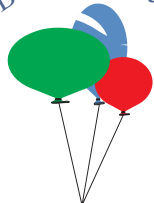
Cordon-bleu
Fleisch auf Stein
Schwartenmagen
Feldschlösschen
Bier

Menu
Mir
isch
glich
Fr. 9.-



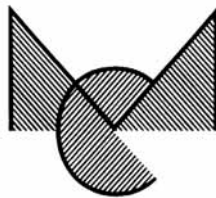
Montag geschlossen

Ballon Service



Sabina's Luft-Shop Riehen

Verpacken Sie Ihr Geschenk einmal anders: in einen **Geschenkballon**
Neu: **Ballongramm**
Weiter bieten wir:
Heliumdepot, Ballone aller Art
www.ballon-basel.ch
sabina.husi@tiscalinet.ch
061 601 50 57 / 079 605 32 76



Med Consulting GmbH

Fridolin-Hofer-Str. 3 Tel. +41 (0)377 39 21
6045 Meggen Fax +41 (0)377 39 21
E-Mail j.dietmann@vtxmail.ch

Wir können Sie fachlich und kompetent unterstützen bei

Firmengründungen
Buchhaltungen
Jahresabschlüssen
Steuererklärungen

Mitglieder von Verkauf Schweiz erhalten 10 % Rabatt.

Da fahren Sie richtig.



Personen- und Nutzfahrzeuge, Leasing, Mietwagen,
Unfallreparaturen. Rufen Sie uns an, 061 906 91 66,
oder kommen Sie doch gleich vorbei.

GARAGE KEIGEL
F R E N K E N D O R F

04. Januar 2008

Neujahrsapéro

11. Januar 2008

Generalversammlung Sparverein

08. März 2008

Generalversammlung

April 2008

Bildungsanlass

Mai 2008

Hans-Vögtle Memorial Ausflug

September 2009

Bildungsanlass

November 2008

Generalversammlung Sparverein

Dezember 2008

Waldweihnachten

**Anlass organisiert durch die Sektion Olten*

Die genauen Daten werden so bald sie bekannt sind in der Sektionszeitung und unter www.verkaufschweiz-basel.ch bekanntgegeben.

Terminänderungen aus organisatorischen Gründen möglich!

Money, Money, Money....



Die ca. 12'000 weissen Parkplätze auf öffentlichem Grund sollen aus Basel verschwinden und durch blaue Zonen, in gebührenpflichtige Parkplätze oder in solche für Güterumschlag umgewandelt werden. Eine Erneuerung wird eine Besucher Parkkarte sein, mit welcher für CHF 15.00 Franken pro Tag die blaue Zone im ganzen Stadtgebiet benutzt werden kann. Auch die bestehende Anwohnerkarte soll CHF 20.00 teurer als bisher werden. Also, liebe Anwohner und Pendler, greifen Sie wieder etwas tiefer in die Tasche! Die gute Nachricht für Gewerbetreibende ist, dass eine Parkkarte eingeführt wird, welche für alle blauen Zonen gelten soll. Unklar ist mir, ob dieses Angebot auch für uns Aussendienstler gilt und wie viel dieser Schein kosten wird. Die Mehreinnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung sollen gemäss Konzept zur Parkraumbewirtschaftung nicht in die Staatskasse, sondern in einen eigenen Fonds fliessen. Mit diesem sollen Quartierparkings und Park & Ride - Anlagen unterstützt werden. Für Projekte ausserhalb des Kantons Basel-Stadt können ebenfalls Mittel zur Verfügung gestellt werden. Und wieder haben wir einen Gummiparagraphen mehr...

Die Regierung hat dieses umstrittene Konzept zur Parkraumbewirtschaftung und deren Verwendung bereits gutgeheissen. Es soll nun schrittweise umgesetzt werden.

Na dann, prost!

Mike Rautenberg

Impressum

Herausgeber:

Verkauf Schweiz,

Region Basel

Postfach 4535, 4002 Basel

Tel: +41 (0)61 683 93 21

info@verkaufschweiz-basel.ch

www.verkaufschweiz-basel.ch

Redaktion & Gestaltung:

Walter Vögelin

© Nachdruck nur mit Genehmigung des Sektionsvorstandes

Auflage: 450 Exemplare

Redaktionsschluss der

Ausgabe 2/2008 28. Februar 2008

Ausgabe 2/2008 erscheint

Mitte März 2008

**Der Sektionsvorstand
wünscht allen Mitglie-
dern, Freunden und
Bekanntem frohe Fest-
tage und einen guten
Start ins neue Jahr**

Es bewegt sich alles ... !

Nicht nur auf der Strasse ist zur Zeit etwas los. Auch im Verband, sowie in der Sektion will man vorwärts kommen.

Im Strassenverkehr freuen wir uns, dass die Sanierung der Autobahn im Wesentlichen abgeschlossen ist und man wieder die Strasse so benutzen kann, wie der Name Autobahn dies verspricht. Aber der nächste Kollaps kommt bestimmt, spätestens wenn die Rheinstrasse bei Frenkendorf / Füllinsdorf gebaut wird. Ueber allfällig neue „Blitzer“ werden Sie ja auf unserer Homepage wöchentlich von unserem Sekretär Walter Vögelin orientiert. Zum Thema „Blitzer“ werde ich mich in der nächsten Zeitung nochmals äussern.

Wirtschaftlich war ja das vergangene Jahr für wahrscheinlich fast alle Branchen ein grosser Erfolg.

So haben wir uns sehr gefreut, dass mehr Leute aus der Wirtschaft in der nationalen Politik einsitz genommen haben. Vor allem dass Herr Malama und Herr Gysin, welche wir ja unterstützt haben, in den Nationalrat gewählt wurden. Wir gratulieren den beiden Herren ganz herzlich. Schade dass Herr Dr. Burckhardt von der Handelskammer den Sprung nicht auch geschafft hat. Auch er hätte sicher viel in Bern für unseren Wirtschaftsstandort Basel getan.

Unsere Sektion hat im 2007 ein Jahr der Konsolidierung hinter sich. Nebst Erfreulichem mussten wir auch Rückschläge einstecken, wie zum Beispiel schlecht besuchte Anlässe oder die Veränderung in der internationalen Liga. Es wird ein wichtiger Teil der Arbeit im neuen Jahr sein, an diesen Themen zu arbeiten.

Im Verband hat eine Präsidentenkonferenz statt gefunden, welche bereits auf der Einladung versprochen, eine wirkliche Arbeitssitzung zu werden, eine Sitzung welche sich mit der Zukunft unseres Verbandes befassen sollte. Dies war auch der Grund, dass unsere Sektion wieder einmal an dieser wichtigen Zusammenkunft der Sektionspräsidenten teilnahm.

Gleich zu Beginn hat man sich von Seiten des Zentralvorstandes über „Querulanten“ beklagt, wie dies ja auch im neuen Bulltin im Präsidentenbericht abgedruckt ist. Wer damit gemeint ist, war sofort klar. Ich habe an der Sitzung, wie jetzt auch hier, meine eigene Meinung dazu. Es gibt Querulanten und Kritiker! Ich denke, dass die Sektion „Region Basel“ in den letzten 2 Jahren eine Vorwärtsstrategie eingeschlagen hat, welche der Verband Jahre lang nicht fertig brachte. Zudem haben wir regional, national und auch international den Namen un-

seres Verbandes bekannt gemacht, was man von nicht vielen in den Reihen des Verbandes behaupten kann. Wir haben uns nie gegen den Verband gestellt, sondern Missstände kritisiert. Zudem ist es uns ein Anliegen, dass die Finanzen so verbraucht werden, dass wir dem Mitglied noch in die Augen sehen können, resp. dass das Mitglied einen Gegenwert davon hat. Da dies nicht immer der Fall war, haben wir Kritik angebracht. So war und ist es heute noch unsere Meinung, dass mehr Geld in die Sektionen fliessen muss. So kann von Querulanten keine Rede sein!

Dass unsere Organisation nicht mehr zeitgemäss ist, vieles anders organisiert werden sollte, ist ja nicht alleine unsere Meinung, sonst müsste man sich nicht seit über 5 Jahren mit diesem Thema befassen. Auch der nun traktandierte Workshop der Präsidentenkonferenz vom Oktober wies auf dieselbe Problematik hin. Wir sind dem Zentralvorstand zu grossem Dank verpflichtet, dass er dieses Thema nun rigoros angehen will.

Ich kann Sie alle beruhigen. Der Tag war wirklich erfolgreich. Hans Zünd übernahm die Leitung des Workshops und zeigte am Anfang klar auf, über was man alles reden könne. Dabei waren keine Tabu-Themen! Auch der Name war kein Tabu-Thema! Man versuchte tatsächlich, geistig sämtliche Steine voneinander zu nehmen und neu aufzubauen. Die 4 Gruppen hatten dann alle unterschiedliche Lösungsansätze. Alle wollten aber eine neue Verbandsstruktur, in welcher die Basis, d.h. die Sektionen oder Regionen das Zepter übernehmen. Natürlich soll in irgend einer Form ein Zentralvorstand den Verband zusammenhalten und repräsentieren.

Der jetzige Zentralvorstand wird nun bis Ende Jahr eine Zusammenfassung z.Hd. der Präsidenten ausarbeiten. Danach wird im neuen Jahr ein Konzept ausgearbeitet, wie die neue Verbandsstruktur aussehen könnte, damit an der nächsten Präsidentenkonferenz darüber entschieden werden kann.

Unter dem Arbeitstitel „Futura 2012“ soll der Verband bis im Jahr 2012 wieder dort stehen, wo er zu seinen Blütezeiten einmal stand.

Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass es diesen Verband braucht. Dass alle Aussendienstmitarbeiter (Vertreter, Agenten, Verkaufberater etc.) diesem Verband angehören sollten, damit die aktive Verkaufstätigkeit zum Wohle aller Firmen, aber auch zum Wohle unserer Volkswirtschaft ungestört

und erfolgreich getätigt werden kann.

Der Verband soll für den Aussendienst dasselbe sein wie der TCS für den Automobilisten - wenn irgend welche Probleme auftreten, hilft der Verband. Es gibt nur einen Verband, welcher dies für die Aussendienstler tun kann, das ist unser Verband, mit seiner 130 jährigen Erfahrung.

Wir sind gerne bereit, bei der Neuausrichtung mitzuhelfen. Unsere Sektion bewegt sich seit über 2 Jahren in diese Richtung.

Ein Traktandum der Sitzung befasst sich mit der Homepage des Verbandes, welche einen neuen Auftritt bekommen soll. Dafür hat man eine professionelle Firma beauftragt, dieses elektronische Medium neu aufzubereiten. Wir sind gespannt, was da auf uns zu kommt. Wenn diese Homepage den Standard der Homepage von Basel erreicht hat und auch täglich bearbeitet wird, werden wir uns mit diesem Thema befassen. Vorher allerdings wird die von unserem Sekretär Walter Vögelin aufgebaute und täglich gepflegte Homepage das Mass der Dinge sein.

Am Ende der Sitzung stellte Charli Federer eine Neugestaltung unseres Bulltins vor. Es soll jetzt auch einen Namen bekommen. Lassen Sie sich überraschen.

Diese Neuausrichtung des Verbandes freut uns sehr und wird allen Mitgliedern etwas bringen.

Im Sektions- Vorstand bereiten wir das neue Jahr, sowie die GV vor.

Die GV wird im Rahmen der letzten 2 Jahre, also an einem Samstagmorgen stattfinden. Dabei wird „der Verband und seine Wurzeln“ eine Thema sein. Die Einladung liegt der Zeitung bei.

Wir erwarten dazu alle Mitglieder (wäre einmal schön, wenn alle kommen könnten?!)

Weiter sind wir mit Umberto Saxer in Verhandlung für Marketingabende. Sobald die Verhandlungen abgeschlossen sind, werden wir Sie orientieren.

Beginnen wollen wir aber das Jahr mit dem traditionellen Neujahrsapéro im Cliquekeller der „Spale Alti Garde“. Dazu laden wir Sie, sowie uns befreundete Personen aus anderen Verbänden, aus Wirtschaft und Politik, ganz herzlich ein.

Für die bevorstehenden Feiertage wünschen wir Ihnen bereits heute alles Gute, einen guten Rutsch in ein hoffentlich erfolgreiches 2008.

Der Präsident
Walter Husi

Protokoll der Generalversammlung

Protokoll der 125. Generalversammlung 2006 vom Samstag, 03. Febr. 2007, um 10.00 h

In den Räumen des TCS, 4414 Füllinsdorf

Beginn: 10.00 h
Ende: 12.00 h

Teilnehmer: gemäss Präsenzliste

Entschuldigungen:

Bart Kurt / Bossert Urs / Bracher Werner / Cavatton Ernst-W. / Eichenberger William / Feldinger M. / Gamboni Jean-Pierre / Glanzmann Peter / Hiltbrand Hanspeter / Jutzi Stephan / Keigel Ernst / Kressig Rolf / Fredy Müller / Rohrbach Werner / Schlatter Robert / Schneider Felicitas / Stahl-Fribos (J. Hetzlen) / Tschan Martin / VTT AG / Wegmann Marcel / Winkler Fritz / Zancarli Alessandro / Zwicky Manfred.

1.) Begrüssung

Der Präsident Walter Husi begrüsst die anwesenden Mitglieder der Sektion Region Basel und heisst sie zur Generalversammlung 2006 herzlich willkommen. Ganz speziell begrüsst Er das Zentralvorstandsmitglied Hans Zünd willkommen.

2.) Genehmigung der Traktandenliste

Die vorliegende Traktandenliste wurde ohne Aenderungswünsche genehmigt.

3.) Protokoll der Gründungsversammlung vom 11. November 2005

Das Protokoll wurde in der Zeitung „Der Vertreter“ Ausgabe 1/2007 auf Seite 5 veröffentlicht und jedem Sektionsmitglied zugestellt. Es wurden folgende zwei Einwände gemeldet:

Unter der Rubrik Teilnehmer fehlte der Name Tony Mathys; unter Traktandum 9.) wurden die Zahlen von Einnahmen (Fr. 14'900.00) und Ausgaben (Fr. 19'000.00) verwechselt. Nach diesen Korrekturen wurde das Protokoll genehmigt und vom Präsidenten verdankt.

4.) Präsidialbericht

Der Sektionspräsident Walter Husi berichtet in seiner kurzen, prägnanten Art über die im abgelaufenen Verbandsjahr durchgeführten Aktivitäten. Er stellt fest, dass das Beziehungsnetz im abgelaufenen Jahr erfreulich erweitert bzw. verstärkt werden konnte. Ganz speziell würdigte er die grossen Verdienste von Walter Vögelin der das Sekretariat brillant führt und stets eine topaktuelle Homepage präsentiert. Auch die Sektionszeitung „Der Vertreter“ ist stets à jour. Der Präsident verdankte Walter Vögelin seine immense Arbeit

für unsere Sektion.

Gleichzeitig stellt der Präsident fest, dass die angebotenen Anlässe leider auf äusserst mageres Interesse gestossen sind; wurde doch der Weinverkauf mit nur 2 Mitgliedern aus der Sektion und mit Vorstandsmitgliedern und Gästen bestritten. Der Familienausflug verkam zu einem erweiterten „Vorstandsausflug“ mit 2 Sektionsmitgliedern samt Ehegattinnen. Als lobenswerte Ausnahmen erfreuten sich die Anlässe: Neujahrsapéro / „Hans Vögtele Memorial“ – Ausflug / Waldweihnacht auf dem Sulzkopf einer grösseren Besucherzahl. Auch darf erwähnt werden, dass die heutige GV mit 28 Teilnehmern bereits als Erfolg zu werten ist.

Die Ziele in Bezug auf Sponsoring und Schulung / Weiterbildung konnten leider noch nicht erreicht werden. Der Präsident ist der Auffassung, die gesteckten Ziele konsequent weiter zu verfolgen. (Symbole nicht vergessen - diese gewinnen wieder an Aktualität! Merkur etc).

5.) Mutationen

Der Sekretär Walter Vögelin gibt folgende Zahlen bekannt:

Mitgliederbestand am 31.12.2005

= 295 Mitglieder Total

Mitgliederverlust 2006

= 118 Mitglieder

Mitgliederbestand am 31.12.2006

= 277 Mitglieder Total.

Die Mitgliederzahl setzt sich wie folgt zusammen:

159 Aktivmitglieder

50 Seniorsmitglieder

47 Firmenmitglieder

39 Passivmitglieder.

Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache dass wir 4 Mitglieder durch Tod verloren haben.

Mitgliederverlust Gesamtverband = 9,25% / Sektion Region Basel = 6,30%

Den vier Verstorbenen wurde mit einer Gedenkminute gedacht.

6.) Situation PK und DV 2006 resp. 2007

Der Präsident begründete der GV warum unsere Sektion den Präsidentenkonferenzen und der DV fernblieb. (Es kann ja nicht der Sinn sein, das eingebrachte Vorschläge nicht nur abgeschmettert werden, sondern der Präsident sogar ausgelacht wurde.)

Der Präsident verlangt dass die Strukturen im Zentralverband grundsätzlich geändert

werden, es kann ja nicht sein, dass die Sektionen die Arbeit erledigen, aber vom Mitgliederbeitrag von Fr. 165.00 lediglich Fr. 38.00 pro Mitglied erhalten. Wie sollen da grössere Aufgaben finanziell zu verkraften sein? Hans Zünd hat versprochen, dieses Anliegen im ZV einzubringen.

7.) Ehrungen

Als Veteranen konnten folgende Mitglieder geehrt werden: Walter Stöcklin / André Roth / Edy Schär. Die Geehrten durften einen Schluck aus dem Ehrenpokal geniessen und einen gravierten Zinnbecher entgegennehmen.

Als zurücktretendes Vorstandsmitglied wurde Peter Gersbach geehrt und durfte ein Paket mit guten Tropfen entgegennehmen.

8.) Kassabericht

Unser Säckelmeister Herby Brucker erläuterte seinen Kassabericht recht ausführlich. Das defizitäre Budget von Fr. -4'100.00 wurde um Fr. 5'565.64 überzogen.

9.) Revisorenbericht

Der 1. Revisor Peter Dietschi stellte die Anträge: die Rechnung zu genehmigen und dem Vorstand Décharge zu erteilen.

Abstimmungsergebnisse:

Kassabericht und Revisorenbericht
- einstimmig

Déchargewerteilung

- einstimmig

10.) Wahlen

Das nach der letzten GV zu uns gestossene Vorstandsmitglied Simone Berg stand heute offiziell zur Wahl - sie wurde einstimmig gewählt.

Revisoren 2007:

1. Revisor Fredy Müller

2. Revisor Fritz Baier

Suppleant Thierry Ems

11.) Budget

Das Budget für das Jahr 2007 sieht erneut ein Defizit in der Höhe von Fr. 5'890.00 vor; wir hoffen jedoch, dieses mit besseren Teilnahmen an unseren Events / vermehrte Inserenten und Sponsoren in schwarze Zahlen umwandeln zu können.

12.) Anträge

a) Anträge von Mitgliedern - es wurden keine Anträge eingereicht.

b) Anträge vom Vorstand - es liegen keine Anträge vor.

13.) Programm 2007

Folgende Aktivitäten sind geplant und bereits

Protokoll der Generalversammlung

festgelegt:

09.03.2007

2. Austria Show-Case im L'Escale, 4058 Basel

06.06.2007

„Summertime“ bei Peter Glanzmann, 4127 Birsfelden

09.06.2007

„Hans Vögtle Memorial“ – Ausflug

17.10.2007

Weindegustation mit Weinverkauf

16.11.2007

67. GV Sparverein „MERKUR“

07.12.2007

Waldweihnacht auf dem Sulzkopf, 4132 Muttenz

Anmerkung:

Am 06.05.2007 und am 24.11.2007 findet jeweils ein Konzert der nabenmusik Basel statt – genaueres wird noch veröffentlicht.

14.) Diverses

Peter Gersbach gibt bekannt, dass Hans Zünd als neues Mitglied im Sparverein begrüsst werden kann.

Dieter Billerbeck wünscht dass wenn wieder eine Reise ausgeschrieben werde, dies frühzeitig erfolgen solle.

Walter Husi begrüsst nachträglich von der Wirtschaftskammer BL – Lukas Weisshaar

Er erklärt dass an der Defizitvergrößerung auch die neue Werbebroschüre und der Prospekt für das Austria Show-Case beteiligt waren.

Der Protokollführer:

César Sieber

4132 Muttenz, 03.02.2007

Fröhliche Weihnachten

Autor: Bruno Bauer

Eine kleine weihnachtliche Episode aus einer Anwaltskanzlei

Und so geschah es, es war der vierte Tag vor Weihnachten, dass der Pöstler gerade rechtzeitig zur Kaffeepause - in die St. Galler Anwaltskanzlei ein grosses quadratisches Paket brachte, dessen Absender, Confiserie Treichler Zug, äusserst Angenehmes vermuten liess. Die Confiserie Treichler war als jene feine Adresse bekannt, an der in Zug nach alter Confiserie-Tradition und Fachwissen sowie mit frischem Kirschwasser jenes Produkt original entsteht, welches gemeinhin Zuger Kirschtorte genannt wird.



Die Aufschrift «Bitte nicht stürzen, verderblicher Inhalt» bestärkte diese Vermutung und brachte besondere Bewegung ins Sekretariat. Plötzlich waren daselbst auch Anwälte anzutreffen, die sofort bereit waren, für die bevorstehende Kaffeepause ihre persönliche Diät zu unterbrechen.

Sorgfältig wurde die Schachtel geöffnet, und zum Vorschein kam tatsächlich eine wohlbehaltene Zuger Kirschtorte in der Grösse XXL, welche einen Duft verströmte, der geradezu empfahl, das Auto für den Rest des Tages stehen zu lassen.

Die beigelegte Karte wünschte lediglich «Fröhliche Weihnachten» und war unterzeichnet von einem Klienten, der einige Tage zuvor anwaltliche Hilfe erbeten und erhalten hatte.

Frohgemut wurde die Torte in grosszügige Teilmengen aufgeschnitten und fand raschen Absatz.

In der Folge meldete sich der Schenker noch telefonisch, ob die Torte auch gut und frisch angekommen sei. Die Adventsüberraschung wurde entsprechend mündlich und ausserdem durch einen Kartengruss mit den besten Wünschen zu den Festtagen und fürs neue Jahr herzlichst verdankt.

Ende Februar erkundigte sich die Confiserie Treichler aus Zug, ob die Kirschtorte gemundet habe. Die Antwort darauf bereitete keine Probleme. Schon weit schwieriger, um nicht zu sagen unmöglich, fiel die Antwort auf die zweite Frage, ob man die Adresse des Spenders zur Verfügung stellen könne, war die beschenkte Anwaltskanzlei doch durch das Anwaltsgeheimnis gebunden. Natürlich sicherte sie aber der Confiserie Treichler zu, den Tortenspender zu einem Rückruf aufzufordern. Letzteres tat sie umgehend.

Ende Mai meldete sich die Confiserie Treichler erneut. Offenbar hatte sie im Auftrage des grosszügigen Spenders gleich mehrere Anwaltskanzleien zu Weihnachten mit Kirschtorten beliefert. Keine dieser Kirschtorten war indessen bezahlt worden, und keine der Anwaltskanzleien hatte den Namen des Spenders preisgeben können.

Nun war es an der Zeit, mit Frau Treichler in Zug persönlich Kontakt aufzunehmen. Selbstverständlich drückte der zuständige Partner der St. Galler Anwaltskanzlei sein grosses Bedauern ob der unfreundlichen Erfahrung

aus und erbat die Rechnung für die gelieferte Torte. Weit gefehlt! Frau Treichler hatte vor Jahren selber einen riesigen Blumenstrauß erhalten, dessen Besteller dem Blumenbinder entwischt war. Jener Blumenbinder hatte die Zahlungsbereitschaft von Frau Treichler für den Blumenstrauß mit der Bemerkung zurückgewiesen «Ein Geschenk bleibe ein Geschenk!».



So freute sich Frau Treichler über den ihr seitens der Anwaltskanzlei dokumentierten Zahlungswillen, blieb aber dabei, dass die geschenkte Torte ebenfalls ein Geschenk bleiben sollte.

PS.

Die besagte Anwaltskanzlei behielt die ihr geschenkte Torte ehrenhaft in Erinnerung, wurde indessen gegenüber Torten ganz allgemein etwas kritischer.

Unschwer war zu erfahren, welche Colleague bzw. Kanzleien ebenfalls mit einer grossen Kirschtorte beliefert worden waren. Mit Bezug auf deren Zahlungsanstrengungen berief sich Frau Treichler indessen auf das Confisereurengeheimnis. (B.B.)

Quelle: *Anwalts geschichten, Geschichten um Anwälte, Klienten und Richter.*

Herausgegeben von *asg.advocati, Rechtsanwälte und Urkundspersonen, St. Gallen*

Konzept zur Parkraumbewirtschaftung beschlossen



wohnhaften Bevölkerung genutzt werden können. Es soll also nicht von (auswärtigen) Beschäftigten belegt werden. Diese sollen mit dem Privatangebot an Parkraum auskommen oder dazu motiviert werden, vermehrt auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen. Andererseits sollen die Anreize so gesetzt werden, dass die Einkaufskundinnen und -kunden der Innenstadt direkt das für sie nächste Parkhaus ansteuern.

Der Regierungsrat hat das Konzept zur Parkraumbewirtschaftung beschlossen. Mit der Bewirtschaftung der Parkplätze auf Allmend sollen die Parkmöglichkeiten für die Anwohnerinnen und Anwohner verbessert und der Suchverkehr in den Wohnquartieren vermindert werden. Als Ersatz für die dafür aufzuhebenden Weissen Zonen wird für Besucherinnen und Besucher neu eine Besucherparkkarte eingeführt, die eine zeitlich definierte Nutzung der Blauen Zone im ganzen Stadtgebiet ermöglicht. In der Innenstadt sollen durch eine entsprechende Preisgestaltung deutlich mehr Möglichkeiten für kurzzeitiges Parkieren zur Verfügung stehen. Und für das Gewerbe werden verschiedene Erleichterungen eingeführt. Die aus der Bewirtschaftung resultierenden zusätzlichen Einnahmen sollen zur Finanzierung von Park&Ride-Anlagen oder Quartierparkings verwendet werden.

Mit der schrittweisen Einführung eines flächendeckenden Parkraumkonzepts soll der beschränkt vorhandene Parkraum auf Allmend so bewirtschaftet werden, dass die Parkmöglichkeiten für die Anwohnerinnen und Anwohner sowie für den Detailhandel verbessert werden und insbesondere in der Innenstadt der Suchverkehr reduziert wird. Das Langzeit-Parkplatzangebot auf Allmend soll vorwiegend von der auf Stadtgebiet

Dazu sind verschiedene Massnahmen vorgesehen: Die Weissen Zonen (heute 12'000 Parkplätze auf Allmend) werden entweder in Blaue Zonen oder in gebührenpflichtige Parkplätze oder Güterumschlags-Parkplätze umgewandelt. Es werden dabei so genannte Sammelparkuren (SPU) eingeführt. Diese fassen jeweils eine Gruppe von Parkplätzen zusammen und werden so programmiert, dass die Parkraumnutzung via Gebührenehöhe und zeitlicher Beschränkung über den Tagesverlauf optimiert wird. Als Ersatz für die weisse Zone wird für Besucherinnen und Besucher neu eine Besucherparkkarte (BPK) eingeführt, die eine zeitlich definierte Nutzung der blauen Zone im ganzen Stadtgebiet ermöglicht.

Die heutigen Anwohnerparkkarten (APK) werden lediglich der Teuerung angepasst. Damit bleibt Basel wesentlich günstiger als vergleichbare Schweizer Städte. Die Gewerbeparkkarte (GPK) wird für die Blaue Zone angepasst: Sie gilt neu für alle geschäftlich immatrikulierten Fahrzeuge und berechtigt zum Parkieren auf allen blauen Zonen in der Stadt.

Das neue Regime wird zu zusätzlichen Einnahmen führen. Diese Mittel sollen nicht der Staatskasse zufließen, sondern sie sollen

in einen Fonds fließen. Mit den Mitteln sollen Quartierparkings und Park&Ride Anlagen unterstützt werden, allenfalls auch ausserhalb des Kantons. Über die Mittelverwendung beschliesst der Regierungsrat auf Antrag eines paritätisch zusammengesetzten Fondsrates. Der Fonds soll mit der Gebührenänderung eingeführt werden.

Klar benachteiligt durch dieses Konzept werden diejenigen Pendlerinnen und Pendler, die heute auf Allmend parkieren. Der Regierungsrat ist davon überzeugt, dass die Vorteile für Anwohnerinnen und Anwohner (bessere Parkchancen, weniger Suchverkehr) sowie für den Detailhandel diese Nachteile mehr als aufwiegen. Zudem wird die Umsetzung mehrere Jahre dauern, so dass genügend Zeit bleibt, Alternativen zu entwickeln.

Details zum Konzept

- Anwohnerparkkarte (APK): Erste Parkkarte CHF 140.- pro Jahr; weitere Parkkarte (angrenzender Bezirk) CHF 240.- pro Jahr
- Stadtparkkarte fahrzeuggebunden CHF 2000.- pro Jahr; übertragbar: CHF 3000.- pro Jahr.
- Gewerbeparkkarte I (GPKI) CHF 240.- pro Jahr, Monatskarte erhältlich
- Gewerbeparkkarte II (GPKII) CHF 400.- pro Jahr, Monatskarten oder Tageskarten erhältlich
- Besucherparkkarte CHF 15.- pro Tag
- Gebührenpflichtige Parkplätze auf Allmend: Die Gebühren werden flexibel der Nachfrage angepasst. Es wird eine Auslastung von 80% während der gebührenpflichtigen Zeit angestrebt.

Weitere Auskünfte

Dominik Egli, Telefon +41 (0)61 267 91 64
Departementssekretär Baudepartement

Unverständliche Haltung der Baselbieter Regierung



Basel-Stadt zieht für Autopendler und Konsumenten die Zugbrücken hoch

Unverständliche Haltung der Baselbieter Regierung

Mit dem neuen Parkraumbewirtschaftungskonzept will Basel-Stadt ab kommendem Jahr vor allem für Arbeitspendler, aber, letztlich auch für Konsumenten, Touristen und nicht zuletzt für die auswärtigen KMU seine Zugbrücken hochziehen. Alle sind willkommen - aber

nicht mit dem Auto. Wer trotzdem motorisiert auf vier Rädern in die Stadt will oder muss, wird happig zur Kasse gebeten. Die Baselbieter Regierung vergisst dabei ihre gegen 3000 Pendler und sieht sich nicht veranlasst, deren Interessen in BS angemessen zu vertreten. Unverständlich!

Auf der Basis des Statistischen Jahrbuchs BL fahren täglich gegen 30'000 Baselbieter Arbeitspendler mit ihrem Auto in die Stadt und zurück. Sie sorgen damit zunächst im Stadtkanton für eine ansehnliche Wertschöpfung aus ihrer Arbeitsleistung.

Wirtschaftsfaktor von existenzieller

von Bedeutung

Sie sorgen damit aber auch für Verdienst aus ihrer Arbeit in Stadt, der in Baselland einen erheblichen Steuerertrag. Die Arbeitspendler sind nicht nur für Basel-Stadt, sondern auch für Baselland ein Wirtschaftsfaktor von existenzieller Bedeutung.

Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist die Baselbieter Bevölkerung aber auch als Nachfragerin von Produkten und Dienstleistungen, die sie in der Stadt zugunsten der Stadt konsumiert. Ohne diese Konsumenten wären nicht nur der Basler Detailhandel, sondern auch die Kulturanbieter «arm dran»

Unverständliche Haltung der Baselbieter Regierung

und damit letztlich auch der Stadtkanton.

Schliesslich gehören in dieses Kapitel auch Baselbieter KMU, die in der Stadt Arbeiten ausführen ebenso wie umgekehrt unzählige KMU aus der Stadt, welche Aufträge in Baselland erledigen.

Selbst verursachter Mangel bewirtschaftet

Um so unverständlicher ist deshalb die Haltung des Stadtkantons gegenüber den Arbeitspendlern und Konsumenten von ausserhalb seiner Grenze. Sie alle sind in der Stadt selbstverständlich sehr willkommen aber nur, wenn sie ohne Auto kommen.

Und mit diesem seltsamen Anspruch hat Basel in den vergangenen Jahren nicht nur Tausende von Parkplätzen grösserenteils schleichend - «abgebaute», sondern öffentliche Parkingbauten in der Innenstadt gesetzlich dafür gesorgt, dass selbst Firmen und Vermieter, nur sehr beschränkt private Parkplätze erstellen dürfen. Dies im Gegensatz zu Baselland, das zu jedem Neubau eine minimale Zahl von Parkplätzen vorschreibt.

Fazit: Basel-Stadt hat in den letzten Jahrzehnten selbst gezielt für einen echten Mangel an Parkraum gesorgt. Und dieser Mangel soll nun fiskalisch «bewirtschaftete» werden. Gemäss neuem Parkraumbewirtschaftungskonzept Basel-Stadt sollen ab 2008 nun sämtliche weissen Parkplätze verschwinden. Damit werden diese Plätze für Pendler nicht mehr benutzbar aber auch kaum mehr für Besucher und auswärtige KMU, die mit ihrem Fahrzeug in der Stadt länger tätig sind bzw. sein müssen.

Happige Zusatzkosten ohne «Erfolgs-garantie»

Es sei denn, Besucher, Pendler und KMU kaufen sich für 15 Franken eine Tages-Parkkarte für die Blauen Zonen (bzw. für 2000 bzw. 3000 Franken (siehe «neuer Stadt Parkiertarif», Seite 7) eine Jahresparkkarte. Oder sie füttern noch teurer die neuen Parkuhren.

Beim ohnehin äusserst knappen Angebot an freien Parkplätzen ist bei diesem System allerdings der häufige Misserfolg quasi vorgeprogrammiert, denn eine Garantie für einen freien Platz ist auch mit 15 bzw. 2000/3000 Franken natürlich nicht gegeben.

Vollends unhaltbar bei diesem System ist jedoch, dass Basler Gewerbebetriebe gegenüber KMU aus Baselland mit den «Gewerbeparkkarten» erhebliche finanzielle und damit Wettbewerbsvorteile



Vogel Strauss: Die Baselbieter Regierung negiert die existenzielle Bedeutung von Parkings für Arbeitspendler und KMU. (Bild: Standpunkt/Wirtschaftskammer)

geniessen. Damit wird aber das schweizerische Binnenmarktgesetz geradezu ausgehebelt!

Einseitige Interessen-Vertretung

Selbstverständlich ist Basel-Stadt als souveränes Staatswesen mehr oder weniger frei, derartige Bestimmungen zu erlassen. Dasselbe Staatswesen bemüht allerdings bei jeder Gelegenheit die Partnerschaft, wenn es seine Interessen gegenüber dem Nachbarkanton Baselland lautstark vertritt.

Die unzähligen Forderungen nach Finanzierungsbeteiligung, die BS an BL in den vergangenen Jahren gestellt hat, sind notorisch. Erwähnt sei hier nur der dezidierte Wunsch nach Finanzierungsbeteiligung u.a. am neuen Stadtcasino oder aktuell am Messeneubau. Erinnerung sei auch an die harsche Kritik seitens der Stadtregierung, als sich Baselland seinerzeit die Freiheit herausnahm, die gemeinsame Spitalplanung zu überdenken.

Eingedenk dieser Geschehnisse fragen sich jetzt allerdings viele Baselbieter Einwohner und vor allem KMU, weshalb sich ihre eigene Regierung so vornehm zurückhält, wenn es darum ginge, die Interessen Tausender von Baselbieter Arbeitspendlern und von Hunderten von Baselbieter KMU zumindest zu thematisieren und in der Stadt zu deponieren.

Unverständliche Zurückhaltung

Stattdessen nehmen sich die Baselbieter Behörden bei diesem nicht unwesentlichen Thema selbst sehr elegant aus ihrer Verantwortung. So ist in einer regierungstädtlichen Beantwortung einer Interpellation von Landrat Hanspeter Frey vom 30. Oktober, 2007 erstaunlicherweise zu lesen: «Die instrumentelle Umsetzung der Grundsätze (der neuen Basler Parkraumbewirtschaftung, Red.) ist Sache des Kantons Basel-Stadt, weshalb es nicht als angebracht erscheint, unseren städtischen Nachbarn diesbezüglich irgendwelche Vorgaben zuzumachen.»

Formaljuristisch sind diese Ausführungen richtig. Es geht aber - politisch gesehen - gar nicht darum, dass die städtische öffentliche Hand oder dass Baselland z.B. Gratisparkplätze in BS fordert. Es geht vielmehr darum, dass Baselland seinen politischen Einfluss geltend macht, um Basel-Stadt zu motivieren, zumindest mehr und kostengünstigeren Parkraum in der Stadt oder an ihrem Rand überhaupt zuzulassen, um zum Beispiel ausreichend Park- and -Ride-Flächen (P&R) bauen zu können, auch und gerade von privater Seite oder aber -- in eigenen Interesse - als gemeinsam finanzierte partnerschaftliche Aufgabe der beiden Kantone. Dies zugunsten der KMU und Arbeitspendler nicht gegen sie

Partnerschaftliches Parkingkonzept
Dass es auf interkantonaler (partnerschaftlicher) Ebene politisch durchaus Sinn machen könnte, gemeinsam Parkinginfrastruktur zu planen, wurde im Jahre 2002 in einem ersten sehr zaghaften Versuch auch schon halbherzig probiert: Die «Regionalplanung beider Basel» entwarf damals das Konzept «Parklandschaft St. Jakob».

Partnerschaftliches Parkingkonzept

Dieses Konzept blieb allerdings im fundamentalistischen Glauben (hauptsächlich der Stadt) stecken, nur keine Parkplätze würden die Verkehrsprobleme im St. Jakob sowie in den angrenzenden Gemeinden und Stadtquartieren lösen. Ein fataler Trugschluss, wie sich inzwischen mit der ganzen Entwicklung des Sportzentrums St. Jakob und erst recht mit der EURO08 immer stärker abzeichnet und zwar in erster Linie zu lasten der angrenzenden Baselbieter Gemeinden.

Viel Platz am Rands der Stadt
Dabei gäbe es mehr als genug Areale, die



Unverständliche Haltung der Baselbieter Regierung

ideal als P&R-Flächen genutzt werden könnten: Nationalrat Hans Rudolf Gysin präsentierte zum Beispiel Anfang April 2002 seine Idee, die A2 in der Hagnau zu überdecken und damit in unmittelbarer Nähe zum St. Jakob und direkt an der Autobahn eine ausreichend dimensionierte Parkingfläche zu realisieren. Damit hätte z.B. auch die Messe ein ideales P&R-Gelände direkt an der A2, anstatt die Tausenden von Messebesucher-Autos wie seit Jahrzehnten einfach immissionsträchtig in den Wohnquartieren der Stadt feinzuveteilten. Doch diese einfache und raumschonende Überdeckungs-idee wurde mit faden-scheinigen Kostenargumenten vom Tisch gefegt auch von Baselbieter Behörden.

TCS-Direktor Christian Greif, zeigte ebenso in Basel West (St. Johann - Bahnhof und Bahnlinie SNCF zwischen St. Johann und Zolli) grosse überdeckbare Flächen auf, die als P&R-Plätze genutzt werden könnten ohne die Arbeitspendler



aus der Stadt auszuschliessen, sondern zielgerecht am Stadtrand für den öV zu motivieren.

Verkehrsverbände lancieren gescheite Parking-Initiative

In diesem Sinne sind denn auch die vom TCS beider Basel und seinen befreundeten Verbänden angekündigten Initiativen sehr zu begrüessen, die zunächst im Stadtkanton gesetzliche Änderungen verlangen, damit in Basel von privater Hand ähnlich wie in Baselland – überhaupt vermehrt private Parkings gebaut werden dürfen.

Und ebenso soll nach dem Willen der Initiativen das P&R-Angebot am Stadtrand oder in Stadtnähe konsequent ausgebaut werden. In einem nächsten Schritt ist nach Meinung des TCS und weiterer Wirtschafts- und Verkehrsverbände zu prüfen, ob über den Initiativweg auch der Kanton Baselland zu mehr (gemeinsam mit BS errichteten) P&R-Angeboten auf seinem Boden verpflichtet werden kann.

Problem lösen - nicht fiskalisch «bewirtschaften»

Klar ist, dass diese Vorstösse nicht darauf ausgelegt sind, einfach nur den Parkingmangel fiskalisch zu bewirtschaften, sondern für echte Problem-Abhilfe zu sorgen. Anstelle von reinen Verboten und Staatskässeli, die ja das Problem gar nicht lösen, wird auf elegante Art mehr Parkraum geschaffen und mit dem öV besser verknüpft.

Ist das nicht das eigentliche Ziel, das sowohl Basel-Stadt als auch Baselland schon lange im Visier haben?

Quelle: Aus „Standpunkt“ offizielles Informationsorgan der Wirtschaftskammer Baselland lic. rer. pol. Christoph Buser, Landrat

KMU doppelt «bestraft»

Niemand kann (und will) es den Agglomerationsgemeinden verargen, dass sie nun eine eigene Parkraumbewirtschaftung lancieren, nachdem Basel-Stadt schon vor längerer Zeit die Aufhebung der weissen Plätze angekündigt und mittlerweile eingeleitet hat. Dass die Umsetzung solcher Gemeinde-Bewirtschaftungskonzepte allerdings alles andere als ausgegoren ist, zeigt das Beispiel Binningen, wo das neue Parkingregime bereits ab 2008 funktionieren soll. Dies jedoch nur bedingt für Binninger KMU, wie eine kurze kritische Betrachtung des Problems anhand eines konkreten Beispiels zeigt.

Problemlösung: Es braucht in der Stadt und ihrer Agglomeration für Pendler mehr und – gerade auch für sie – bezahlbare Parkplätze.

Der Schreinereibetrieb G.* , mitten im Binninger Ortskern angesiedelt, hat 16 Mitarbeitende, die täglich grösserenteils von ausserhalb der Gemeinde und des Kantons an ihren Arbeitsplatz pendeln. Fünf von ihnen kommen aus dem Sundgau, wo einigermassen vertretbare öV-Linien und Anschlüsse

schlicht fehlen. Auch die anderen auswärtigen Mitarbeitenden wären mit dem öV nach Binningen doppelt bis dreifach länger als mit dem Auto unterwegs. Der Schreinereibetrieb hat ausserdem vier Geschäftsautos für die Erledigung von Kundenaufträgen.

Platz für Mitarbeiter-Parkings fehlt

Das Firmengelände im Dorfkern umfasst Werkstatt und Büro, ein Warenlager und einen Vorplatz, auf dem sechs Parkplätze – in erster Linie für Kunden – markiert sind.

Ab 1. Januar 2008 ist das unbeschränkte Parkieren im Zentrum von Binningen nicht mehr möglich. Wie in Basel müssen Anwohner dort für die Blauen Zonen eine Anwohnerparkkarte lösen, die zum unbeschränkten Abstellen der Fahrzeuge berechtigt. Eine solche Karte erhält für jedes Geschäftsfahrzeug auch der genannte Schreinereibetrieb. Kostenpunkt pro Karte («Bearbeitungsgebühr») Fr. 30.–. Wie in Basel können in Binningen für Besucher auch Tagesparkkarten zum Preis von Fr. 8.– gelöst werden, die zum Parkieren in den Blauen Zonen während 24 Stunden berechtigen.

Nur eine Parkkarte pro zehn Mitarbeitende

Nun kann der Schreinereibetrieb G. auf der

Gemeinde auf ein schriftliches Gesuch hin auch für Mitarbeitende eine «Anwohnerparkkarte» lösen. Allerdings: Nur eine pro zehn Mitarbeitende und jede weitere angebrochene zehn. Konkret stehen also der Schreinerei für die 16 Mitarbeitenden nur gerade zwei dieser Parkkarten zu.

Wo und zu welchen Kosten parkieren dann die anderen 14 Angestellten? Täglich eine Tagesparkkarte zu lösen, würde jährliche Mehrkosten pro Mitarbeitenden von gegen 2000 Franken bedeuten – oder auf die Dauer unzumutbar lange Arbeitswege mit dem öV. Dies erst recht für jene Grenzgänger, die nicht auf ein komfortables öV-Netz zählen können.

Fachkräfte-Verlust programmiert?

Firmeninhaber Peter G.* ist verständlicherweise «sauer»: «Meine Mitarbeitenden haben in Binningen und Basel ab 1. Januar 2008 ein echtes Problem: Wie kommen sie mit einem vertretbaren Zeitaufwand an ihren Arbeitsort? Und was würde sie dies neu zusätzlich kosten? Für meine Leute aus dem Elsass und dem Badischen kommt hinzu, dass mit dem hohen Eurokurs ihr Verdienst ohnehin immer weniger wird.»

Da der Fachkräftemangel gerade für

KMU doppelt «bestraft»

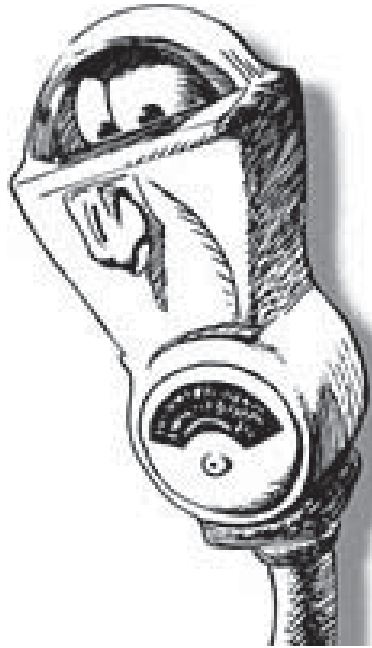
Schweizer KMU immer deutlicher werde, könne er es sich nicht leisten, diese Leute früher oder später zu «verlieren», nur weil die Zusatzkosten bzw. der Zusatzaufwand wie der Arbeitsweg immer höher würden. Die Parkraumbewirtschaftung in den Agglomerationsgemeinden ist nach Aussagen von Peter G. für die dort ansässigen KMU eine regelrechte Hypothek, die sich auf die Unternehmen zunehmend negativ auswirkt.

Es ist ein schwacher Trost für den Binniger Schreinermeister, dass diese Hypothek auch die Gemeinde trifft. So werden für die rund 50 angestellten Lehrkräfte z.B. des Spiegelfeldschulhauses in Binningen auch nur gerade 6 Mitarbeiterparkkarten ausgegeben. Wo parkiert der Rest der Lehrerschaft in Zukunft? Und was ist damit gewonnen? Weniger Suchverkehr und weniger Immissionen durch Autos? Wohl kaum.

Kanton Baselland ist gefordert

Fazit: Die scheinbare «Lösung» des aus Basel-Stadt an die Agglomerationsgemeinden weitergeschobenen «Pendler-Schwarzpeters» erweist sich unter dem Strich wohl als «Schuss in den Ofen». Das eigentliche Problem – der unbestreitbare Mangel an genügend Parkiererraum in Basel und in der Stadt-Agglomeration – ist damit aber nicht gelöst.

Wenn sich der Kanton Baselland «vornehm» zurücklehnt und sich für dieses Problem als nicht zuständig erklärt, dann muss ihm eine



unhaltbare Kurzsichtigkeit vorgeworfen werden. So wie andere Infrastrukturaufgaben Sache des Kantons sind, so gehört auch die Sicherstellung der Logistik – in diesem Fall der Arbeitskräfte – letztlich auch zu seinen Grundaufgaben, die der Kanton aus ureigenem Interesse zumindest konzeptionell und im Falle der Nordwestschweiz in enger Koordination mit seinen Gemeinden, den Nachbarkantonen (und den angrenzenden EU-Gebieten) wahrnehmen und echte Problemlösungen an die Hand neh-

men muss.

Wenn die Regierung dieses Problem einfach unter den Tisch wischt und sich damit aus der Mitverantwortung nimmt, dann vergisst sie, dass diese Passivität einerseits ausgerechnet die Arbeitspendler und Unternehmen als eigentliche «Leistungsträger» des Kantons tangiert. Andererseits aber auch jene Anwohner, die mangels entsprechender (verpasster) Infrastruktur durch letztlich vermeidbaren Suchverkehr in ihrer Wohn- und Lebensqualität beeinträchtigt werden.

Falsches «Sündenbock»-Denken

Und es darf bei diesem Thema ja nicht einfach nur darum gehen, unliebsame Arbeitspendler als patente Sündenböcke «fiskalisch» zu vertreiben, in der Meinung, damit sei das Parkierproblem elegant gelöst. Vielmehr geht es dabei auch um volkswirtschaftlich wichtige Faktoren wie Wertschöpfung am Wirtschaftsstandort Nordwestschweiz und – unter anderem – um Quellensteuererträge, die der Kanton und die Gemeinden ausgerechnet von jenen kassieren, die ihnen angeblich Parkplätze wegnehmen und damit nur Ärger und Immissionen bringen. Der Kanton Baselland – zusammen mit seinen involvierten Partnern – ist also echt gefordert.

Quelle: Markus Meier,
Vizedirektor Wirtschaftskammer

Empfangsschein / Rcpliss / Ricevuta	Einzahlung Giro	Versement Virement	Versamento Girata
<p>Liebe Mitglieder</p> <p>Wie alle Jahre fällt der Jahresbeitrag für das kommende Jahr an. Mit Ihrem Beitrag ermöglichen Sie die Arbeit des Sektionsvorstand der auch in der Zukunft interessante Anlässe für Sie organisiert.</p> <p>Wir danken Ihnen im voraus, dass Sie uns auch im kommenden Jahr treu bleiben und freuen uns, Sie weiterhin zu unseren Mitglieder zählen zu dürfen,</p>		<p>Keine Mitteilungen anbringen Pas de communications</p> <p>Einbezahl von / Vers. par / Versato da</p>	
<p>Konto / Conto CHF</p> <p>Einbezahl von / Vers. par / Versato da</p> <p>609</p> <p>Die Annahmestelle L'office de dpt. L'ufficio d'accettazione</p>		<p>442 09</p> <p>Der Vorstand</p> <p>VERKAUF SCHWEIZ Region Basel</p>	

Weil alle über Mobbing reden, wird der Begriff häufig verwässert. Ein Streit zwischen Kollegen, eine Schikane des Vorgesetzten oder die unverschämte Bemerkung eines Mitarbeiters wird gleich als Mobbing bezeichnet.



In einer häufig benutzten Beschreibung heisst es: „Mobbing ist eine konfliktbelastete Kommunikation am Arbeitsplatz, unter Kollegen oder zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern.“

Dabei ist die angegriffene Person unterlegen.

Sie wird von einer oder mehreren anderen Personen systematisch und während längerer Zeit direkt oder indirekt angegriffen.

Ziel oder Effekt der Angriffe ist die Ausgrenzung der betroffenen Person.“

Diese Definition ist sinngemäss in der Gesellschaft gegen psychosozialen Stress und Mobbing (GpsM) e. V. zusammen mit Heinz Leymann entwickelt worden. Wenn man diese Definition genauer betrachtet, enthält sie mehrere Teile: Zunächst handelt es sich um eine bestimmte Situation in einem festgefügtten sozialen Rahmen: Mobbing geschieht im Arbeitsleben. Das ist sehr wichtig: Unsere Arbeitskollegen und -kolleginnen können wir uns nicht aussuchen. Eine Arbeitsgruppe ist fast immer eine vom Betrieb zusammengesetzte „Zwangsgemeinschaft“. Man arbeitet nicht zusammen, weil man sich gerne hat, sondern weil man zusammen im Auftrag des Betriebes bestimmte Aufgaben lösen soll. Wer sich in dieser Zwangsgemeinschaft nicht wohl fühlt, kann nicht einfach gehen. Mobbing tritt nur selten in freiwilligen Zusammenschlüssen wie Sportvereinen oder Freizeitclubs auf, ganz einfach deshalb, weil derjenige, der sich nicht akzeptiert fühlt, sich ei-

nen anderen Verein oder ein anderes Hobby suchen kann.

Weiterhin unterscheidet die Definition zwei verschiedenen Klassen von Handelnden. Es gibt die unterlegene Einzelperson und die angreifenden Kollegen oder Vorgesetzten. Wichtig ist dabei, dass diese Rollen im Laufe des Mobbing-Prozesses entstehen. In einigen Fällen waren beide Konfliktparteien lange Zeit gleichwertig, bis schliesslich eine Seite in dem Dauerkonflikt ihre Bewältigungsmöglichkeiten verlor und in die unterlegene Position kam.

Dann wird in der Definition von einer „konfliktbelasteten Kommunikation“ geredet. Im Laufe eines langen Arbeitstages begegnen sich Kollegen an den meisten Arbeitsplätzen häufig und es wird viel kommuniziert - überwiegend fachlich, aber oft auch privat. Es gibt ständig konfliktbelastete Kommunikation am Arbeitsplatz. Herr Weber ist im Stress und faucht seine Kollegin an: „Können Sie nicht die Tür zumachen oder haben Sie bei sich zu Hause Säcke vor den Türen.“ Konfliktbelastete Kommunikation kann aber auch ohne Worte geschehen. Auch wenn ich meinem Kollegen den täglichen Gruss verweigere oder demonstrativ über seinen Kopf hinweg rede, als sei er Luft, ist dies eine konfliktbelastete Kommunikation. Aber ist das schon gleich Mobbing?

Zum Mobbing-Geschehen gehört dazu, dass die konfliktbelastete Kommunikation systematisch und während längerer Zeit andauert. Wenn Frau Weber ihre Kollegin Frau Müller schon seit einer Woche nicht mehr grüsst, ist es mehr als ein normaler Streit. Wenn das seit Monaten so geht, wird Frau Müller bereits stark darunter leiden. Wenn nicht nur Frau Weber, sondern die ganze Arbeitsgruppe, die aus fünf Frauen besteht, aufhört, Frau Müller zu grüssen, entsteht bereits ein gewaltiger Druck.

Die Phasen eines Mobbing-Prozesses Ein Konflikt entsteht

Am Anfang eines jeden Mobbing-Prozesses steht ein Konflikt. Daraus muss keinesfalls Mobbing entstehen. Es sind verschiedene Wege denkbar, wie der Konflikt gelöst wird. Vielleicht finden die Beteiligten eine einvernehmliche Lösung oder es entsteht ein Machtkampf, in dem eine Partei gewinnt. Mobbing kann entstehen, wenn der Konflikt nicht lösbar ist, sich aber auch niemand um die Bearbeitung des Konflikts kümmert? Im Laufe der Entwicklung hin zu Mobbing tritt der ursprüngliche Konflikt immer mehr in den Hintergrund. Aus dem sachli-

chen Konflikt wird eine persönliche Auseinandersetzung.

Der Psychoterror beginnt

Nun ist es die Person des Betroffenen selbst, die zur Zielscheibe wird. Die Beteiligten denken sich Handlungen aus, um ihr zu schaden. Die Kommunikation wird eingestellt, die Arbeit wird ihr erschwert, es werden Gerüchte verbreitet, usw.

In dieser zweiten Phase des Mobbing-Prozesses passieren erschreckende Veränderungen. Innerhalb kurzer Zeit wird aus einer beliebten und geachteten Kollegin eine totale Aussenseiterin, mit der niemand etwas zu tun haben will. Auch die Betroffenen verändern sich stark: Sie werden mürrisch, unfreundlich, misstrauisch, vielleicht sogar pampig oder aggressiv. Andere leiden eher still und wirken den ganzen Tag bedrückt. Diese Reaktionen sind ganz normale Reaktionen, wenn sie direkt nach einem Konflikt auftreten.

Aufgrund des systematischen und über län-



gere Zeit andauernden Mobbings werden diese Verhaltensweisen zu typischen Reaktionen des Betroffenen. Hier tritt bereits die erste und sehr bedeutsame Störung zwischen ihm und seinem sozialen Umfeld ein. Der von Mobbing-Betroffene ist nicht mehr in der Lage, Kontakt zu anderen Menschen in seinem Arbeitsbereich aufzunehmen. Um wieder „normal“ zu werden, bräuchte er Sicherheit, soziale Unterstützung und einen Vertrauensvorschuss. Tatsächlich ziehen sich aber auch unbeteiligte Kollegen von ihm zurück, weil er sich durch das Mobbing bereits verändert hat und „anders“ wirkt. Am Ende der zweiten Mobbing-Phase sind seine Chancen, allein aus dem Prozess wieder herauszukommen, schon sehr stark gesunken.

Erste arbeitsrechtliche Massnahmen beginnen

Auf die Demütigungen und Mobbing-Handlungen am Arbeitsplatz folgen häufig arbeitsrechtliche Massnahmen des Arbeitgebers. Der von Mobbing-Betroffene ist zu einem

Was ist Mobbing?

Problemmitarbeiter geworden: Er ist häufig unkonzentriert, es unterlaufen ihm Fehler und er hat aufgrund der psychosomatischen Beschwerden zu viele Fehltage. Der Vorgesetzte, auch wenn er bislang neutral war, ist nun gezwungen, zu reagieren. Er wird das aufgetretene Fehlverhalten rügen und im Wiederholungsfall auch abmahnen.

Oft ist der Anlass für Abmahnungen und Versetzungen ein völlig harmloser Vorfall, wie er täglich im Arbeitsleben passiert. Dies ist auch verständlich, denn der Anlass ist tatsächlich nebensächlich: Dem Vorgesetzten und der Personalabteilung geht es ja auch nur darum, in einem „Fall“, mit dem sie nicht klarkommen, endlich Fakten zu schaffen, um den Betroffenen loszuwerden.

Die vielen Ungerechtigkeiten, die in dieser Mobbing-Phase geschehen, sind so haarsträubend, dass sie fast unglaublich erscheinen. Schliesslich leben wir in einem Rechtsstaat, und auch der Umgang zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist vielfältig rechtlich geregelt. Allerdings ist das Rechtssystem ein starres, auf Normen beruhendes System, und für so schwierige und vielschichtige soziale Problemsituationen wie Mobbing ist eine Klärung durch das Arbeitsrecht nicht zu erwarten. Viele Mobbing-Handlungen sind überhaupt nicht in einem Arbeitsgerichtsprozess ansprechbar, weil sie entweder nicht beweisbar sind oder nicht als Beleidigung oder Verleumdung im Sinne des Strafgesetzbuches gelten.

Die weitere unangenehme Folge für den Betroffenen ist, dass er aufgrund der arbeitsrechtlichen Massnahmen zu einem „offiziellen“ Fall im Betrieb wird. Wer es bis dahin noch nicht gemerkt hat, was los ist, wird spätestens jetzt wissen, dass mit dem Betroffenen „etwas nicht stimmt“. Sein beschädigter Ruf verfolgt ihn überall hin. Auch eine Versetzung bedeutet für ihn keinen Neuanfang mehr. Die neuen Kollegen wissen bereits, dass ihnen da jemand „untergeschoben“ werden soll, der schwierig ist und über den schon viele Gerüchte im Umlauf sind.

Das Arbeitsverhältnis wird zwangsweise beendet

Fortgeschrittene Mobbing-Fälle enden fast immer mit einem Ausschluss aus dem Arbeitsleben. Entweder kündigen die Betroffenen selbst, weil sie es nicht mehr aushalten, oder sie werden vom Arbeitgeber unter einem Vorwand gekündigt. Andere willigen unter dem grossen Druck in einen Auflösungsvertrag ein.

Teile der Mobbing-Betroffenen leiden unter so starken psychosomatischen Krankheiten, dass sie auf Dauer krankgeschrieben wer-

den und schliesslich Erwerbsunfähigkeits-Rente erhalten.

Ein Wiedereinstieg in den Beruf ist für fast alle Betroffenen kaum möglich, weil sie durch den Mobbing-Prozess so stark körperlich und seelisch geschädigt worden sind, dass sie den Belastungen des Arbeitslebens nicht mehr stand halten - ganz abgesehen davon, dass sie mit diesem Ruf in ihrem bisherigen Beruf keine Anstellung mehr bekommen. Denn natürlich telefonieren Personalsachbearbeiter mit dem vorherigen Arbeitgeber, wenn ein Bewerber mit unklaren Zeugnissen oder einem Auflösungsvertrag zu ihnen kommt.



Ursachen von Mobbing

Untersuchungen und Fallstudien zeigen, dass es im wesentlichen vier Gründe sind, die für die Entstehung von Mobbing verantwortlich sind. Dabei tritt selten einer der Gründe allein auf, sondern es handelt sich häufig um eine Mischung aus verschiedenen Gründen.

- die Organisation der Arbeit
- das Führungsverhalten der Vorgesetzten
- die besondere soziale Stellung der Betroffenen

Mängel in der Organisation der Arbeit

Häufig entzündet sich der Konflikt, aus dem dann später ein Mobbing-Prozess wird, an arbeitsorganisatorischen Mängeln. Typische Mängel in der Arbeitsorganisation, die als Auslöser für Mobbing wirken können, sind z.B.

- unbesetzte Stellen,
- hoher Zeitdruck,
- starre Hierarchie mit unsinnigen Anweisungen,
- hohe Verantwortung bei geringem Handlungsspielraum,

- geringe Bewertung der Tätigkeit.

Das Führungsverhalten der Vorgesetzten

In einigen Fällen geht Mobbing direkt von dem Vorgesetzten aus. Leider nicht selten ist es geradezu Firmenpolitik, Zwietracht unter den Mitarbeitern zu säen und alle, die eine eigene Meinung haben, zu ducken. Gerade wenn Entlassungen anstehen, dulden viele Unternehmen Mobbing unter den Mitarbeitern oder fördern es sogar. Mobbing ist aus der Sicht solcher Unternehmen billiger als ein Sozialplan.

Mobbing von oben ist aber nur ein Teil des Problems. In der Untersuchung von Leymann wurde auch gefragt, von wem die Mobbing-Handlungen ausgehen. Dabei waren die Angreifer:

- zu 44% Kollegen,
- zu 37% Vorgesetzte,
- zu 10% Kollegen und Vorgesetzte und
- zu 9% Untergebene

Wenn Mobbing zwischen Kollegen entsteht, ist der Vorgesetzte gefragt. Er hat nicht nur die Weisungsbefugnis, sondern auch eine Fürsorgepflicht für alle seine Mitarbeiter. Ein guter Vorgesetzter wird schnell merken, wenn einzelne Kollegen gemobbt werden, und er wird rechtzeitig eingreifen. Je früher er eingreift, um so besser sind seine Chancen, den Mobbing-Prozess schon im Ansatz zu stoppen.



Die besondere soziale Stellung der Betroffenen

Es kann vorkommen, dass besondere Merkmale einer Person den Mobbing-Prozess auslösen. Das heisst aber keineswegs, dass der von Mobbing Betroffene „selbst schuld“ ist.

Für die Entstehung der Mobbing-Situation kann es ausreichen, dass eine Person in einer bestimmten Gruppe aufgrund ihrer Persönlichkeit, ihres Geschlechts, Hautfarbe, kulturellen oder nationalen Identität in

eine sozial herausgehobene Stellung geraten ist. Die gleiche Person kann in einer anderen Gruppe vollkommen akzeptiert und sehr beliebt sein. In Schweden ist festgestellt worden, dass Frauen in typischen Männerberufen, aber auch Männer in typischen Frauenberufen häufig von Mobbing betroffen sind.

Mobbing trifft oft sozial Schwächere; allein-erziehende Mütter beispielsweise oder Behinderte. Eine schwedische Untersuchung wurde in einer sozialen Organisation durchgeführt, die viele Behinderte eingestellt hat, weil der schwedische Staat diese Einstellungen finanziell unterstützt. Es ergab sich, dass 4% der Nicht-Behinderten von Mobbing betroffen waren. Diese Zahl entspricht dem schwedischen Durchschnitt. Von den Behinderten waren allerdings 21,5% von Mobbing betroffen, also mehr als fünfmal soviel.



Anforderungen an die betriebliche Moral

Mobbing-Attacken gegen Kollegen werden nur selten von wirklich bösartigen Menschen geführt. Viel häufiger entwickelt sich ein schleicher Mobbing-Prozess, in dem sich die „Täter“ nur wenig Gedanken über die Auswirkungen ihres Handelns machen. Neben den Personen, die sich bewusst Mobbing-Handlungen ausdenken, die also den Betroffenen gezielt schaden wollen, gibt es auch noch eine Vielzahl von Beteiligten, die Mobbing überhaupt erst möglich machen. Es sind Personen, die aus Unbedachtheit oder Nachlässigkeit am Mobbing teilnehmen oder dem Mobbing zusehen, ohne einzuschreiten.

Mobbing kann häufig nur deshalb auftreten, weil es geduldet wird. Wenn es gelingt, eine gemeinsame moralische Grenzlinie zu ziehen, die Mobbing-Handlungen im Betrieb als inakzeptabel erscheinen lässt, dann wird Mobbing viel seltener auftreten. Wohlgermerkt geht es nicht darum, „Konflikte zu verbieten“. Konflikte sind notwendig und auch durch

Verbote nicht zu verhindern. Aus ungelösten Konflikten kann jedoch nur dann Mobbing entstehen, wenn sich niemand mehr um den Konflikt kümmert und er unbeachtet weiter wuchern darf. Mobbing kann durch ein mutiges Auftreten von Kollegen und Vorgesetzten, die klar ihre Meinung sagen, verhindert werden.

Die 45 Mobbing-Handlungen

Manche der 45 Handlungen sind für sich genommen eher harmlos. Kritik an der Arbeit oder am Privatleben kann sehr verletzend sein. Aber eine solche einmalige Verletzung ist noch kein Mobbing - die erdrückende Gewalt entwickeln solche Handlungen erst, wenn sie systematisch ausgeübt werden.

Andere Mobbing-Handlungen sind schon für sich ein massiver Angriff auf die persönliche Würde oder die berufliche Identität. Wenn qualifizierte Ingenieure dazu abkommandiert werden, Akten im Archiv einzusortieren, hat diese einzelne Handlung schon das Ziel, zu verletzen. Mobbing ist es jedoch nur dann, wenn solche degradierenden oder beleidigenden Handlungen systematisch ausgeübt werden. Eine einmalige „Strafaktion“ ist noch kein Mobbing.

Leymann hat in seinen Forschungen (1993) insgesamt 45 verschiedene solcher Handlungen gefunden und sie in fünf Bereiche aufgeteilt:

1. **Angriffe auf die Möglichkeiten, sich mitzuteilen**
2. **Angriffe auf die sozialen Beziehungen**
3. **Angriffe auf das soziale Ansehen**
4. **Angriffe auf die Qualität der Berufs- und Lebenssituation**
5. **Angriffe auf die Gesundheit**

1. Angriffe auf die Möglichkeiten, sich mitzuteilen

- Der Vorgesetzte schränkt die Möglichkeiten ein, sich zu äussern.
- Man wird ständig unterbrochen. KollegInnen schränken die Möglichkeiten ein, sich zu äussern.
- Anschreien oder lautes Schimpfen. Ständige Kritik an der Arbeit. Ständige Kritik am Privatleben.
- Telefonterror.
- Mündliche Drohungen unter vier Augen. Schriftliche Drohungen (sind selten wegen des Beweises).
- Kontaktverweigerung durch abwerten-

de Blicke oder Gesten.

- Kontaktverweigerung durch Andeutungen, ohne dass man etwas direkt ausspricht.



2. Angriffe auf die sozialen Beziehungen

- Man spricht nicht mehr mit dem/der Betroffenen.
- Man lässt sich nicht ansprechen. Versetzung in einen Raum weitab von den KollegInnen. Den ArbeitskollegInnen wird verboten, den/die Betroffene(n) anzusprechen.
- Man wird „wie Luft“ behandelt.

3. Angriffe auf das soziale Ansehen

- Hinter dem Rücken des/der Betroffenen wird schlecht über ihn/sie gesprochen.
- Man verbreitet Gerüchte.
- Man macht jemanden lächerlich.
- Man verdächtigt jemanden, psychisch krank zu sein.
- Man will jemanden zu einer psychiatrischen Untersuchung zwingen.
- Man macht sich über eine Behinderung lustig.
- Man imitiert den Gang, die Stimme oder Gesten, um jemanden lächerlich zu machen.
- Man greift die politische oder religiöse Einstellung an.
- Man macht sich über das Privatleben lustig.
- Man macht sich über die Nationalität lustig.
- Man zwingt jemanden, Arbeiten auszuführen, die das Selbstbewusstsein verletzen.
- Man beurteilt den Arbeitseinsatz in falscher oder kränkender Weise.
- Man stellt die Entscheidungen des/der Betroffenen in Frage.
- Man ruft ihm/ihr obszöne Schimpfworte oder andere entwürdigende Ausdrücke nach.

Was ist Mobbing?



- Sexuelle Annäherungen oder verbale sexuelle Angebote.

4. Angriffe auf die Qualität der Berufs- und Lebenssituation

- Man weist dem/der Betroffenen keine Arbeitsaufgaben zu.
- Man nimmt ihm/ihr jede Beschäftigung am Arbeitsplatz, so dass er/sie sich nicht einmal selbst Aufgaben ausdenken kann.
- Man gibt ihm/ihr sinnlose Arbeitsaufgaben.
- Man gibt ihm/ihr Aufgaben weit unter seinem/ihren eigentlichen Können.
- Man gibt ihm/ihr ständig neue Aufgaben.
- Man gibt ihm/ihr „kränkende“ Arbeitsaufgaben.
- Man gibt dem/der Betroffenen Arbeitsaufgaben, die seine/ihre Qualifikation übersteigen, um ihn/sie zu diskreditieren.

5. Angriffe auf die Gesundheit

Androhung körperlicher Gewalt. Anwendung leichter Gewalt, zum Beispiel um jemandem einen „Denkzettel“ zu verpassen. Zwang zu gesundheitsschädlichen Arbeiten.

Körperliche Misshandlung.

Man verursacht Kosten für den/die Betroffene, um ihm/ihr zu schaden.

Man richtet physischen Schaden im Heim oder am Arbeitsplatz des/der Betroffenen an.

Sexuelle Handgreiflichkeiten.



Die Kosten, die durch Mobbing entstehen

Die durch Mobbing verursachten betriebswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kosten sind hoch. Allein für den Betrieb ergeben sich Kosten durch

- **Fehlzeiten**
- **Fluktuation**

- **Minderleistung**

Fehlzeiten

Kosten eines Fehltag: ca 103,00 bis ca. 410,00.

Ein Prozent Krankenstand kostet für ein Unternehmen mit ca. 1000 Mitarbeitern ca. 204.520,00 jährlich.

Ein Prozent Krankenstand für VW kostet ca. 23,5 Millionen im Jahr.

Kosten der krankheitsbedingten Fehlzeiten insgesamt für die deutsche Wirtschaft ca. 51 Milliarden im Jahr (1996).

Schwedische und norwegische Untersuchungen belegen, dass von Mobbing Betroffene häufiger Fehltag haben (z.T. wegen psychosomatischer Beschwerden, z.T. als Flucht).

Fluktuation

Kosten der Fluktuation:

Facharbeiter ca. 7.700,00

Sekretärin ca. 13.000,00

qualifizierter Facharbeiter ca. 25.000,00

Führungskraft ca. 205.000,00


In einer schwedischen Untersuchung wurde festgestellt, dass 60% der „freiwilligen“ Austritte aus dem Unternehmen mit Unbehagen oder Schikane am Arbeitsplatz begründet werden.

Minderleistung

27% der Befragten einer norwegischen Studie gaben an, dass Mobbing am Arbeitsplatz ihre Effektivität reduziert.

Eine Untersuchung in Deutschland fand heraus, dass von Mobbing Betroffene zuerst mit erhöhter Leistung reagierten, dann aber, als sie die Sinnlosigkeit ihres Bemühens einsahen, zu Minderleistung, Arbeit auf Anweisung usw. überging. Dies erfüllt alle Merkmale der „inneren Kündigung“.

Zu den betrieblichen Kosten sind noch sehr grosse Kosten hinzuzuzählen, die der Gesellschaft durch Heilbehandlungen, Rehabilitationskuren, Dauerarbeitslosigkeit oder Frühverrentung entstehen.



**Verkauf Schweiz Region Basel
ist die einzig kompetente
Anlaufstelle für den
Aussendienst !**

Eine Lausub erzählt - eine Weihnachtsgeschichte

Der Adpfent ist die schönste Zeit im Winter. Die meisten Leut haben im Winter eine Grippe. Die ist mit Fieber. Wir haben auch eine, aber die ist mit Beleuchtung und man schreibt sie mit K.

Drei Wochen bevor das Christkindl kommt, stellt Papa die Krippe im Wohnzimmer auf und meine kleine Schwester und ich dürfen mithelfen. Viel Krippen sind langweilig, aber die unsere nicht, weil wir haben mords tolle Figuren darin. Ich habe einmal den Josef und das Christkindl auf den Ofen gestellt, damit sie es schön warm haben und es war ihnen zu heiss. Das Christkindl ist schwarz geworden und den Josef hat es in lauter Trümmer zerrissen. Ein Fuss von ihm ist bis in den Plätzteig geflogen und es war kein schöner Anblick. Meine Mama hat mich geschimpft und gesagt, dass nicht einmal die Heiligen vor meiner Blödheit sicher sind.

Wenn Maria ohne Mann und ohne Kind herumsteht, schaut es nicht gut aus. Aber ich habe gottseidank viele Figuren in meiner Spielkiste und der Josef ist jetzt Donald Duck. Als Christkind wollte ich den Asterix nehmen, weil der ist als einziger so klein, dass er in den Futtertrog gepasst hätte. Da hat meine Mama gesagt, man kann doch als Christkindl keinen Asterix hernehmen, da ist ja das verbrannte Christkindl noch besser. Es ist zwar schwarz verbrannt, aber immerhin ein Christkindl. Hinter dem Christkindl stehen zwei Ox'n, ein Esel, ein Nilpferd und ein Brontosaurier. Das Nilpferd und den Saurier habe ich hineingestellt, weil der Ox und der Esel waren mir allein zu langweilig.

Links neben dem Stall kommen gerade die heiligen drei Könige daher. Ein König ist dem Papa im letzten Adpfent beim Putzen heruntergefallen und er war do-dal hin. Jetzt haben wir nur mehr zwei heilige Könige und einen heiligen Batman als Ersatz. Normal haben die heiligen Könige einen Hau-fen Zeug für das Christkindl dabei, nämlich Gold, Weihrauch und Püree oder so ähnlich. Von den unseren hat einer anstatt Gold ein Kaugummipapier dabei, das glänzt auch schön. Der andere hat eine Marlboro in der Hand, weil wir keinen Weihrauch haben. Aber die Marlboro raucht auch schön, wenn



man sie anzündet.

Der heilige Batmann hat eine Pistole dabei. Das ist zwar kein Geschenk für das Christkindl, aber damit kann er es vor dem Saurier beschützen. Hinter den drei Heiligen sind ein paar rothäufige Indianer und ein kaasiger Engel. Dem Engel ist ein Fuss abgebrochen, darum haben wir ihn auf ein Motorrad gesetzt, damit er sich leichter tut. Mit dem Motorrad kann er fahren, wenn er nicht gerade fliegt.

Rechts neben den Stall haben wir ein Rotkäppchen hingestellt. Sie hat eine Pizza und drei Weissbier für die Oma dabei. Einen Wolf haben wir nicht, darum lurt hinter dem Baum ein Bummerl als Ersatz-Wolf hervor. Mehr steht in unserer Krippe nicht, aber das reicht voll. Am Abend schalten wir die Lampe an

und dann ist unsere Krippe erst so richtig schön. Wir sitzen so her-um und singen Lieder vom Adpfent. Manche gefallen mir, aber die meisten sind mir zu lusert. Mein Opa hat mir ein Gedicht vom Adpfent gelernt und es geht so:

«Adpfent, Adpfent, der Bärwurz brennt.

Erst trinkst oan, dann zwoa, drei, vier, dann hautsde mit deim Hirn an'd Tür!»

Obwohl dieses Gedicht recht schön ist, hat Muata g'sagt, dass ich es mir nicht merken darf. Bis man schaut, ist der Adpfent vorbei und Weihnachten auch und mit dem Jahr geht es dahin. Die Geschenke sind ausgepackt und man kriegt vor Ostern nichts mehr, höchstens wenn man vorher Geburtstag hat. Aber eins ist g'wiss: Der Adpfent kommt immer wieder.



Full-Service. Für Schützen- und andere Feste.

Einweggeschirr, -platten, -schüsseln und -schalen, Becher, Folien, Beutel und Behälter, Tischtücher, Sets und Servietten dazu ...

pacovis

Partner für Vorsprung.

5608 Stetten
Tel. 056 485 93 93
www.pacovis.ch

Ihr regionaler Berater:
Edy Schär
Natel 079 215 75 86

L'ESCALE

BAR · BRASSERIE · FLAMMERIE

ESSEN + TRINKEN + FUN

ab Fr. 12.⁸⁰

*mit feiner
Crème-
fraîche
Zwiebeln
Speck
Käse*



Am Messeplatz Tel. 061-686 38 20